

bringt, um unsern Willen und unsere Wirksamkeit, insofern sie von unserm Willen abhängt, denselben gleichförmig zu machen.

Außer dieser Subordination herrscht unter allen Kosmopoliten eine so vollkommene Gleichheit, als mit ihrer individuellen Verschiedenheit nur immer bestehen kann. Ihre Vollmacht und Instruktion erhalten sie aus den Händen der Natur. Es gibt keine andern Grade unter ihnen als die Stufen ihrer Tauglichkeit und innern moralischen Güte. . . .

Unter welcher Staatsverfassung ein Kosmopolit leben mag — es sei nun, daß er hierin bloß von der Notwendigkeit oder durch seine eigene Wahl bestimmt worden sei —, so lebt er immer als ein guter und ruhiger Bürger. Die Grundsätze und Gesinnungen, die ihn zum Weltbürger machen, sind auch die Grundlage seines Wohlwollens gegen die besondere staatsbürgerliche Gesellschaft, deren Mitglied er ist; aber sie sind es auch, was den Wirkungen dieses Wohlwollens Schranken setzt.

Was man in den alten griechischen Republikern und bei den stolzen Bürgern jener Stadt, die zur Herrschaft über die Welt gestiftet zu sein glaubte, Vaterlandsliebe nannte, ist eine mit den kosmopolitischen Grundbegriffen, Gesinnungen und Pflichten unverträgliche Leidenschaft. Kein Römer konnte ein Kosmopolit, kein Kosmopolit ein Römer sein. . . .

Der Kosmopolit befolgt alle Gesetze des Staats, worin er lebt, deren Weisheit, Gerechtigkeit und Gemeinnützigkeit offenkundig ist, als Weltbürger und unterwirft sich den übrigen aus Notwendigkeit. Er meint es wohl mit seiner Nation; aber er meint es ebenso wohl mit allen andern und ist unfähig, den Wohlstand, den Ruhm, die Größe seines Vaterlandes auf absichtliche Übervorteilung und Unterdrückung anderer Staaten gründen zu wollen.

Die Kosmopoliten lassen sich daher niemals in besondere Verbindungen ein, die mit der Ausübung dieser Gesinnungen unverträglich wären. Sie entziehen sich aller Teilnehmung an einer Staatsverwaltung, wobei ihnen die entgegengesetzten Maximen als Grundregeln vorgeschrieben würden. . . .

5. Über Humanität (Herder).¹

Betrachten wir die Menschheit, wie wir sie kennen, nach den Gesetzen, die in ihr liegen: so kennen wir nichts Höheres, als Humanität im Menschen: denn selbst wenn wir uns Engel oder Götter denken, denken wir sie uns als idealische, höhere Menschen.

Zu diesem offenbaren Zweck, sahen wir, ist unsre Natur organisiert; zu ihm sind unsre feineren Sinne und Triebe, unsre Vernunft und Freiheit, unsre zarte und dauernde Gesundheit, unsre Sprache, Kunst und Religion uns gegeben. In allen Zuständen und Gesellschaften hat der

¹ Aus Johann Gottfried Herder, *Ideen zur Philosophie der Geschichte der Menschheit*. Harttmach, Riga und Leipzig 1790. Teil III S. 387, 457.